

termine

- sa. 12. juni villa
höhenstr. 31 **APPO Solidaritätsfest
KINDERZONE, GRILLEN, FEIERN...**
live: **SINE FRONTERA** [ita]
- sa. 19. juni wien **FREEPARADE**
<http://freeparade.org>
- mo.21. juni z6 **INFOBEISL Detroit: Motor City? Motor
World? No fix ahead - film und diskussion
20.00 uhr**
- sa. 26. juni wien Demonstration gegen
soziale Kontrolle & Repression
- sa. 03. juli waltherpark
innsbruck **RECLAIMYOUR CITY!**
demoparade gegen die
herrschenden zustände
feat.: **HOLGER BURNER...**
- mi. 14. juli tba **RAMMING SPEED** [us]
ATTRITO [ita]

**DU WILLST DAS GRAUZONE.INFO ALLE 4-5 MONATE
GRATIS IM POSTKASTL HABEN: DANN SCHICK UNS
DEINE ADRESSE!!!**

GRAUZONE
Postfach 311 | 6010 Innsbruck
grauzone@catbull.com
www.catbull.com/grauzone

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

grauzone
INFO
nr. 48 sommer 2010



zweites

Hallo liebe Leute!

Willkommen zur zweiten Ausgabe des Infos Nr. 48. Wir haben ein paar Sachen korrigiert, den Termin für das Detroit Infobeisil hinzugefügt und Holger Burner hat für die RECLAIM YOUR CITY Demo zugesagt. Nun zu den schlechten Neuigkeiten: Leider wurde nix mit dem Café Sub für das RAMMING SPEED Konzert. Impresario Herr Faulzahn ist am Suchen...

In den ersten schönen und warmen Tagen dieses Jahres haben wir unser Zeit nicht nur damit verwendet zu grillen, spazieren zu gehen, zu arbeiten oder zu philosophieren, sondern auch dazu, einen Teil dieses Grauzone Infos zu schreiben und zu layoutieren. Wie immer am letzten Drücker, aber das kennt ihr ja schon.

Der Text auf Seite drei benutzt eine kürzlich auf ARTE ausgestrahlte Dokumentation über Detroit, die Autoindustrie und die kapitalistische Krise als **Aufhänger**, um über »Krise« diskutieren zu können. In der Doku werden viele wichtige Fragen aufgeworfen: Ende des Stadtlebens, Ende der Industrie – Zukunft des (Elektro-)Autos, alternative Lebensformen (Subsistenz), usw. – und noch mehr verschwiegen: Macht der ArbeiterInnenklasse, historische Streikwellen und Errungenschaften der ArbeiterInnen, Bedürfnisse der ArbeiterInnen, wie kam es überhaupt zur Krise?, was heißt »Krise«?, ...

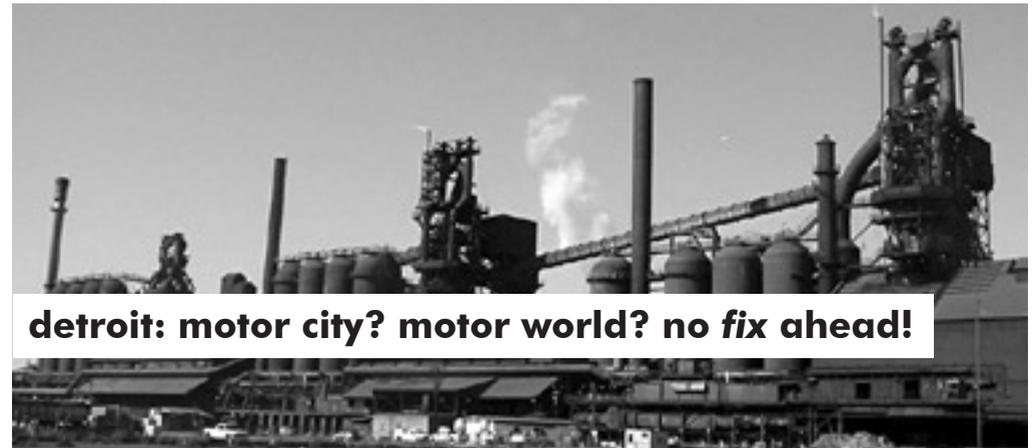
Wir finden ihn so wichtig, dass wir damit ein **Infobeisil** machen. Zusätzlich wird jemand ein Referat halten, so dass wir dann gemeinsam über die Krise und unsere Zukunft diskutieren können! Wann diese Veranstaltung stattfindet – und wo (!) – wissen wir allerdings nicht. Ein »autonomes Zentrum« gibt es trotz mehr oder weniger ausdauernder Anstrengungen verschiedener Gruppen und Leute bis heute nicht.

Was gibt's noch: Ein Text stellt heraus, warum Naturkatastrophen eigentlich soziale Disaster sind. Wir haben ein paar Überlegungen der *Rechtshilfe Innsbruck* abgedruckt und schnell mal ein Interview mit Anarch@s aus Kroatien übersetzt.

Ausdrücklich hinweisen möchten wir hier nochmal auf eine Soli-Party der etwas anderen Art: Am 12. Juni in irgendeiner Villa an der Höhenstraße organisieren ein paar Leute ein Fest für ein Bildungsprojekt der APPO in Oaxaca.

Von Nix kommt Nix! | Eure Grauzone

PS: Für »Griechenland« schaut am besten regelmäßig auf unsere Homepage, um auf dem Laufenden zu bleiben!



detroit: motor city? motor world? no fix ahead!

General Motors, Ford, Chrysler. Sie waren der Fels, der niemals zerstört werden könnte – und jetzt, jetzt merken wir, dass es doch nicht so ist.
Charles, Pfarrer aus Detroit

Ich wollte immer etwas anderes machen als in einer Autofabrik zu arbeiten ...
Marvin, arbeitslos seit November 2009

1975 schreiben Peter Linebaugh und Bruno Ramirez in ihrem Artikel über die *Krise in der Automobilindustrie*, dass das Kapital sich die Frage stellt, ob der Kampfplatz gewechselt werden muss. Sie meinen damit vor allem die (Auto-)Industriestadt schlechthin: Detroit, Sitz von Ford, General Motors und Chrysler. »Wann wird Jefferson Avenue dichtmachen? Im Januar, im Juni oder nächstes Jahr? Wann kommt das Aus für Chrysler? Wann für Detroit?«

35 Jahre später erscheint eine Dokumentation darüber: *Detroit – Zwischen Utopie und Untergang*. In 75 Minuten wird über das Ende des Industriezeitalters und über das Ende eines Produkts diskutiert, das die kapitalistische Gesellschaft geprägt hat. Eine Aktivistin im Film sagt, dass Detroit den Menschen etwas mitzuteilen habe, denn die Stadt sei ein »nationales und internationales Symbol für die Wunder der Industrialisierung«.

Heute wissen wir, dass dieses »Wunder« an die Wand gefahren wurde, dass Chrysler und Detroit das »Aus« erreicht hat. Detroits Bevölkerung schrumpfte in den letzten 30 Jahren um mehr als die Hälfte – von den rund 2 Mio. Menschen in den 1960ern sind heute noch 900.000 übrig. Davon sind 49 Prozent arbeitslos. Chrysler wird heute von Fiat

regiert und hat die letzten drei Jahre Milliarden an Steuergeldern verpulvert – nicht, um »Arbeitsplätze zu sichern«, sondern um zu versuchen, die Krise der Autoindustrie »produktiv« zu nutzen: Leute entlassen, Standorte schließen, die Produktion verdichten und optimieren. Chrysler, General Motors und Ford bauen heute weniger Modelle, dafür erhöhen sie die Stückzahlen – mit weniger ArbeiterInnen, die zu niedrigeren Löhnen arbeiten. Nur aus diesem Mix – Staatskohle, Kostensenkung, höhere Stückzahlen – können Autokonzerne noch am Leben gehalten werden (bei Daimler, Volkswagen oder Toyota ist das nicht anders). Dazu kommt ein Konzentrations- und Fusionsprozess, an dessen Ende höchstwahrscheinlich drei, vier internationale Fahrzeugbauer übrig bleiben – sofern sie nicht verstaatlicht werden und sofern wir nach dieser globalen Krise noch immer »Kapitalismus« haben.

heavy metal

Das Auto besteht zu großen Teilen aus Metall. Der Metallsektor ist der einzige, in dem die Produktionsmittel des Kapitalismus selbst hergestellt werden: die Maschinerie. Die produzierten Maschinen werden durch deren Anwendung konsumiert. Durch den Konsum werden neue Waren hergestellt – die meisten dauerhaften Konsumgüter bestehen aus Metall oder Metalllegierungen (Motoren, Schiffe, Eisenbahnen, Waschmaschine, Kühlschrank, Ofen, Herd, Heizung, ...). Insofern haben die MetallarbeiterInnen eine zentrale Stellung in der Gesellschaft und ihre Kämpfe große politische Bedeutung.

Das zentrale dauerhafte Konsumgut aus Metall ist das Auto, weil in ihm viele Produktionsprozesse

detroit: motor city? motor world? no fix ahead

3

l'aquila – haiti – chile: sozialkatastrophen

7

hier unten weht ein rauer wind

- rechtshilfe tipps

9

reclaim your city (k)ein demoaufruf

11

klasni rat je realnost - klassenkampf ist realität ein interview

12

konzerte

15

termine

16

zusammen kommen und die Kooperation der ArbeiterInnen auf der am meisten fortgeschrittenen (internationalen) Stufenleiter stattfindet. Das Auto mit seinen vielen zusammengefügt Einzelteilen ist Träger einer großen Mehrwertmasse, die sich im Konsum realisiert. Zugleich ist das Auto nicht nur Konsumgut, sondern selbst wieder Produktionsmittel (Transport) und Kriegsgerät. Als solches war es das erste komplex zusammengesetzte Gut im Kapitalismus, das ausreichend hohe Produktionsziffern erreichte, so dass die KapitalistInnen damit immer mehr Profit und Macht anhäufen konnten. Damit konnten sie die Serienproduktion ausweiten, die Arbeit weiter mechanisieren und riesige Industrieanlagen rund um den Globus erbauen. Das ermöglichte es von Anfang an, Massen von ProletarierInnen vom Land in die Fabrik, in die Produktion einzuführen; zuerst aus dem Bezirk, dann aus der Region, dann aus anderen nördlichen Regionen und schließlich aus dem Süden. Dieser Prozess ist der Kampf um die Proletarisierung (Migration!) und gleichzeitig der Übergang von proletarischen Massen zur (Welt-)ArbeiterInnenklasse.

motown soul...

Genau diese Stellung im kapitalistischen Gefüge brachte den AutoarbeiterInnen in den 1930er Jahren einige Erfolge. Nachdem Militante im Dezember 1936 die Karosseriewerke 1 und 2 von General Motors in Flint besetzten (Nähe Detroit, auch im Bundesstaat Michigan), musste der damals größte, finanzstärkste und am besten anti-gewerkschaftlich organisierte US-Industriekonzern nachgeben und den ArbeiterInnen Zugeständnisse machen – und das mitten in der »great depression« bei einem »Organisationsgrad« der ArbeiterInnen gegen Null! Der Erfolg der ArbeiterInnen löste eine US-weite Streikwelle aus und brachte die landesweite Organisation ein – die United Auto Workers (UAW) etablierten sich als anerkannte Gewerkschaft.

In Detroit jedoch waren die Arbeitgeberverbände sehr stark. Das anti-gewerkschaftliche Klima war mitunter ein Grund, warum sich dort die US-Autoindustrie am Anfang des 20. Jahrhunderts ansiedelte und bis hinein in die 1980er blieb. Schon bald aber suchten sich die KapitalistInnen zusätzliche Orte für die Produktion, wo sie auf wenig ArbeiterInnenmilitanz hofften – vergeblich. Überall dort, wo das Kapital hinwanderte, entstanden neue, starke ArbeiterInnenklassen und stellten die als



hochmodern und human angepriesenen Fabriken mit wilden Streiks in Frage. Kleines Beispiel: In Lordstown (Ohio) investierte GM im Jahre 1970 100 Mio. Dollar für eine ultramoderne Fabrik, an der »die Arbeiter sehr hängen werden«, so der Generaldirektor von Chevrolet. Gleich zwei Jahre nach dem Start der Produktion sabotierten und bestreikten die ArbeiterInnen die Fabrik.

Nach 1967 (»Detroit-Riot«) waren 1973/74 wichtige Jahre für die Motown-ArbeiterInnen. Wilde Streiks, geplante Abstinenz und Sabotage gegen erhöhte Bandgeschwindigkeiten, rassistische Vorarbeiter oder gegen die unglaublich gefährlichen Arbeitsbedingungen, die täglich (!) 65 Tote in den Autofabriken forderten, markierten eine neue Stufe des Klassenkampfes. In den Fabriken trat der unterschwellige Guerillakrieg offen zu Tage, »loyale Gewerkschafter« (Ku-Kux-Klan Leute!) verprügelten militante ArbeiterInnen und bedrohten sie mit Pistolen. Die wiederum antworteten mit eigener Bewaffnung – es war normal, mit einer Schusswaffe in die Werkshallen zu kommen. Auf einem Gewerkschafts-Treffen im River Rouge Komplex von Ford verhandelte man mit der Knarre in der Hand, wü-

tende ArbeiterInnen rissen das Porträt von Walter Reuther, damals UAW-Präsident, von der Wand.

...goes global

Das Kapital wanderte aber nicht nur innerhalb der USA, es breitete sich international aus. Damit auch die Klassenkämpfe. Die Streikwellen in Detroit in den 1930er und 1970er Jahren, in Turin in den 1960er Jahren (Fiat!), in Sao Paolo (die »größte deutsche Industriestadt: große Produktionsstandorte von VW und Daimler) und Ulsan (Südkorea – Hyundai!) in den 1980ern kann man als einen weltweiten Prozess von ArbeiterInnenmilitanz und kapitalistischer Antwort fassen.

Dafür liefert Beverly J. Silvers Buch *Forces of Labor Material*. Sie untersuchte insgesamt 91.947 Berichte von »Arbeiterunruhen« in 168 Ländern im Zeitraum von 1870 bis 1996. Anhand des zentralen Sektors im 20. Jahrhundert – der Automobilindustrie – zeichnet sie ein plastisches Bild von Klassenkampf und darauffolgender kapitalistischer Entwicklung. In kurzer Form erklärt: Das Kapital flüchtet vor den ArbeiterInnen und ihrer Macht. Bis heute wanderte es einmal um den ganzen Erdball. Solche Standortverlagerungen nennt sie »räumlichen fix«. Im 20. Jahrhundert flüchtete das Kapital sich aus der Leitindustrie des 19. Jahrhunderts, dem Textilsektor, in ein neues Produkt: ins Auto. Sie nennt dies »Produktfix«. Nach »1968ff.« folgte eine massenhafte Roboterisierung und Automatisierung. Silver fasst es als »technisch-organisatorischen fix«. Seit den 70ern flüchtet sich das Kapital zusätzlich in die Finanzsphäre – »finanzieller fix«.

Dabei ist das englische »fix« nicht zu übersetzen – *to fix a problem* bedeutet hier, dass das Kapital immer nur *versuchen* kann, das Problem zu lösen (etwa die ArbeiterInnenklasse *fixieren*) – kurzfristig mag das gelingen, langfristig kommt es zur Krise. Kapitalismus bedeutet dauernder Konflikt um Ausbeutungs- und Lebensbedingungen. So wie das beliebte Gaffer-Klebeband: Es hält Dinge für eine Zeit lang richtig fest zusammen ohne das echte Problem zu beheben.

detroit techno

Dem echten Problem des Kapitalismus wird in Detroit von zweierlei Seiten begegnet. Die Kapitalseite sieht die strahlende Zukunft im Elektroauto. Dazu forschen Ingenieure und Batterie-ExpertInnen bei General Motors. Sie versuchen, endlich eine Batterie zu entwickeln, die sich rechnet. In der Doku

erfährt man eigentlich nichts. Hinter dem Gerede von »Wettbewerbsvorteil«, »radikalem Wandel der Autoindustrie«, »Leistungsfähigkeit« und »Kostensenkung« steckt die panische Angst vor fallenden Profitraten und die Unfähigkeit des Kapitals, damit umzugehen – es ist weit und breit kein fix in Sicht! Überdies, hinter der Diskussion um den Mangel an FacharbeiterInnen, die dann diese supermodernen Batterien in den Autofabriken herstellen sollen (»Kernkompetenz«), steckt die Lohndrückerei der KapitalistInnen. Niemand will mehr sein hart erworbenes Know-How (teure Ausbildung!) und seine Arbeitskraft zu dem Schleuderpreis verkaufen, den die Automultis zahlen! Dazu kommt ein realer Kostendruck, den wir zB. an den ganzen schlampig zusammengebauten neuen Autos spüren. Das ist der Kern der ganzen Krise: Überakkumulation. Das Kapital kann ihr nicht mehr mit »Wachstum« davonlaufen! Nur mit Schulden und dem Angriff auf die ArbeiterInnen – wie lange noch?

Beim Auto kommen alle Krisen zusammen: Konjunkturabschwung, Strukturkrise, Produktkrise, Überkapazitäten, Rohstoffverknappung, Emissionsproblematik (Kohlenstoffdioxid, Feinstaub, Benzol), Lärmbelästigung, Raumverbrauch (Straßen, Parkplätze), drohender Kollaps der Verkehrsströme und nicht zuletzt »Überalterung« der Stammebelegschaften (u. a. die gewaltigen Rentenverpflichtungen der US-Autofirmen). Der Produktzyklus des Autos ist überschritten. Der Gebrauchswert des Autos an sich steht in Frage. Wildcat 83, Ende des Autos

Das Elektroauto ist mehr Propaganda. Es ist weder effizient (zwölf Stunden aufladen für 90 km fahren) oder kostengünstig (die Batterien sind teuer!), weder neu (im Jahr 1900 waren die Hälfte aller Autos in New York Elektroautos!) und schon gar nicht umweltschonend. Erstens muss der elektrische Strom in (meistens Kohle-)Kraftwerken erzeugt werden, zweitens sind Batteriefabriken wohl kaum »umweltfreundlich« und drittens meinen sie mit »strahlender Zukunft« wohl oder übel – Atomkraftwerke.

what the hell is communism?

Die ArbeiterInnenseite setzt dem den selbstorganisierten Anbau von Nahrungsmitteln entgegen. Zwischen verlassenen und kaputten Häusern liegen viele Flächen brach, die mittlerweile genutzt werden. »Karotten, Gurken, Paprika – wir haben

eine ganze Menge Sachen!«, freut sich Myrtle, »Köchin und Stadtgärtnerin«. Die Frau ist richtig stolz auf ihre Koch-Rezepte, die die NachbarInnen jetzt auch haben wollen. Die Leute kommen (wieder) zusammen. Die Gärten sind soziale Treffpunkte geworden, die die Menschen verändern. »Sie fangen an, Einkaufszentren abzulösen«, stellt Gewerkschafter Richard fest.

Hierzulande kennt man die Theorie. Maria Mies, Veronika Bennholdt-Thomsen und Claudia von Werlhof, letztere an der Uni Innsbruck, forschen schon seit Jahrzehnten zur Subsistenz-Produktion, die sie als politische Alternative zur Gesellschaft des »kapitalistischen Patriarchats« propagieren. Sie nennen es »Subsistenzperspektive«. Detroit könnte ihren Ideen eine aktuelle materielle Grundlage verschaffen. Im Film jedoch wird daran Kritik geübt: »Detroits Weg führt aber kaum zurück in eine Agrargesellschaft. Die Region steckt voller Know-How.« Die Subsistenzperspektive widerspricht auch den alten revolutionären Forderungen nach der »Abschaffung der Arbeit« und nach dem »Reich der Freiheit«. Denn die SubsistenzperspektivlerInnen formulieren die Kritik an kapitalistischer Technik und produktiver Kooperation in eine Richtung, die

In der Seefahrt sind heute andere Kenntnisse erforderlich als jene, über die ein Segler einst verfügen musste. Viel davon ist in elektronischen Geräten und nautischen Unterlagen objektiviert; niemand könnte das eigenständig leisten. Obwohl viele auf die »ganze Technik schimpfen und »einfacher leben« wollen, würde niemand ernsthaft das kollektive Wissen gegen das eines antiken Steuermanns eintauschen wollen. Wildcat 86, Can anyone say communism?

den arbeitsleichternden Einsatz von Maschinen nicht zulassen will. Maria Mies zB. findet es im aktuellen Sammelband zu Karl Marx *Über Marx hinaus* gut, wenn in Kuba Traktoren durch Ochsen ersetzt werden. Mühsame Feldarbeit wird romantisiert, weil sie die Natur nicht durch giftige Abgase kaputt macht. Dass die Menschen dabei aber ihre Knochen und Muskeln kaputt machen, bleibt unerwähnt. Keine von beiden Möglichkeiten bietet eine wirklich revolutionäre »Lösung«. Da müssen wir uns schon mehr anstrengen, wenn wir Ideen zu einem »guten Kommunismus« sammeln wollen!

den wunden punkt finden!

Viel mächtiger sind Kämpfe wie bei Takata-Petri im

Oktober in Aschaffenburg oder bei Daimler Sindelfingen im Dezember 2009, wo mit wilden Streiks Entscheidungen umgeworfen wurden, die von den KapitalistInnen vorher als »alternativlos« bezeichnet wurden. In Sindelfingen erreichten die ArbeiterInnen 1000 bis 1500 neue Arbeitsplätze als Ersatz für die Verlagerung der C-Klasse. Auch bei Takata-Petri, einem Autozulieferer, sollte alles verlagert werden. Aber aufgrund der strategischen Stellung der ArbeiterInnen im weltweiten Kapitalgefüge konnte die kleine Belegschaft von ca. 300 ArbeiterInnen ihre Forderungen durchsetzen. Wegen der *just-in-time*-Produktion kam es zu einem erheblichen Ausfall bei BMW, Audi, Daimler sowie bei VW in Wolfsburg. Dort stoppte die Produktion und es entstand – »volkswirtschaftlicher Schaden«!

Um alles auf den wunden Punkt zu bringen: Wenn die ArbeiterInnen durch ihre Kämpfe in den zentralen Sektoren dem Kapital die Entwicklung aufzwingen, dass der ganze Erdball industrialisiert wird, scheiss-Arbeit durch Roboter ersetzt werden muss (dafür aber neue scheiss-Arbeit entsteht!) und dass das Kapital für weitere Profite in die Finanzsphäre »flüchten« muss, dann verändern sie die Welt. Die ArbeiterInnen haben das Kapital in die Krise getrieben. Hinter diese Erkenntnis können wir nicht zurück. Nur mit dieser Grundlage (der »Macht der ArbeiterInnen«) können wir ernsthaft über »Kommunismus« diskutieren.

Film:

Detroit – Zwischen Utopie und Untergang, 75 min., Roland May, Deutschland/USA 2010

Literatur:

Romano Alquati: Kapital und Arbeiterklasse bei Fiat – ein Mittelpunkt im internationalen Zyklus
Beverly J. Silver: Forces of Labor, Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870

Marco Revelli: Schichtwechsel, Fiat und die Arbeiter(innen), in: TheKla 15

Wildcat 83: Ende des Autos

Wildcat 86: Hybridmotor oder Klassenkampf?

Peter Linebaugh, Bruno Ramirez: Krise der US-Autoindustrie, in: TheKla 10 (Zerowork 1 & 2)

Les Amis de 4 Millions de jeunes Travailleurs: Lordstown 72 oder General Motors Mühs und Plag, in: TheKla 12

Maria Mies: Hausfrauisierung, Globalisierung, Subsistenzperspektive, in: Karl-Heinz Roth, Marcel van der Linden (Hg.): Über Marx hinaus

l'aquila – haiti – chile: sozialkatastrophen

Wie schon 1938, 1960 und 1985 wurde Chile am 27. Februar 2010 wieder von einem Erdbeben der Stärke 8,8 der Richter-Skala getroffen. Die Anzahl der Toten ist unklar, es wird von 800 bis 2.000 Toten und von zwei Millionen Obdachlosen gesprochen. Einige Städte wurden total zerstört – vor allem in den Regionen von Maule und Bio-Bio.

naturereignisse und soziale effekte

Wir befinden uns gerade in einer Zeit, in der die weltweite Stadtbevölkerung größer als die Landbevölkerung geworden ist. Es gibt Riesenmetropolen, in denen Millionen von Menschen in Elendsvierteln leben. Als der Hurricane Katrina sich den Küsten von Louisiana näherte, befanden sich nur noch diejenigen in New Orleans, die entweder keine Verkehrsmittel zum Flüchten hatten, oder diejenigen, die in den Armenvierteln am Rande der Stadt wohnten. In L'Aquila (Italien) stürzten Häuser und Krankenhäuser wegen dem Erdbeben ein, weil sie so schlecht gebaut worden sind. »Kapitalismus« bedeutet immer Kostensenkung und Profitmaximierung – und das heißt schlechte Qualität der Waren, in diesem Fall Häuser. Wer glaubt wirklich, dass die 200.000 Toten nach dem Erdbeben in Haiti wegen einer »Naturkatastrophe« gestorben sind, wenn in einer Stadt wie Port-au-Prince 80 Prozent der Bevölkerung unter extremer Armut in Slums und Favelas lebt?

Wir müssen über Sozialkatastrophen reden, weil sie eine Welt betreffen, die schon eine Katastrophe an sich ist: *Es stürzen nicht die Häuser der KapitalistInnen ein, es sind nicht die reichen Familien diejenigen, die ohne Hilfeleistungen leiden, es sind nicht die Herrschenden diejenigen, die in der Stadt von der Infrastruktur und Versorgung abgetrennt werden!*

Deswegen sind wir überzeugt, dass die Urbanisierung und die kapitalistischen Verhältnisse schuld daran sind.

notfallverwaltung

In L'Aquila sind viele Menschen immer noch gezwungen in Zelten zu wohnen. In den Zeltstädten haben es die Leute geschafft zu vermeiden, dass das Militär auch in der Nacht in den Zelten zum Kontrollieren hinein kommen darf. In den Zeltstädten gibt es Internetverbot und in den Camps ist es untersagt, Flyer und Flugblätter zu verteilen. Die



Stadt ist komplett militarisiert, sogar die Wälder außerhalb von L'Aquila sind voll von Militärs. Um rein zu kommen muss man über sich erniedrigende Durchsuchungen ergehen lassen. Damit soll verhindert werden, dass Informationen an die Öffentlichkeit kommen. Wenn die sozialen und »zivilen« Regeln zerstört werden, dann versucht der Staat mit seinen Hilfs- und Notprogrammen die autonome Organisation der Menschen zu unterbinden.

Eine Stunde nach dem Erdbeben in Chile sendete das chilenische Radio: »Erdbeben der Größe 8,5 der Richter-Skala, 95 km von Concepción. Jedes Tsunami Risiko wird ausgeschlossen.« Um 6:00 Uhr früh, zwei Stunden nach dem Erdbeben, kam der Tsunami auf die Juan Fernandez Inseln. Die EinwohnerInnen der Inseln wurden nicht benachrichtigt, nachdem wenige Minuten nach dem Erdbeben 20 Meter hohe Wellen die Küsten von Concepción erreicht hatten.

Während in New Orleans hunderte Tote und verzweifelte Menschen im Wasser und Schlamm umherirrten, blockierte die Regierung die Hilfen, um die »Plünderungen« zu stoppen. Dazu setzten sie die gerade aus dem Irak gekommenen Militärs ein. Ebenso in Chile, wo die zwei Millionen Evakuierten, die schon alles verloren hatten, versuchten, ihr Überleben durch das »Plündern« von Supermärkten, Apotheken und Einkaufszentren zu sichern. Der Staat reagierte auch in dem Fall durch mehr und mehr Polizeikräfte und Militäreinsatz, um Plünderungen zu vermeiden und Privateigentum zu

schützen. Die chilenische »Demokratie« reagierte mit Ausgehverboten, die in einigen Stadtteilen sogar 18 Stunden am Tag dauerten. Obdachlosen wurde verboten, auf den Straßen zu schlafen. Die Hilfeleistungen vom Staat kommen genau so wie in New Orleans und Port-au-Prince spät oder gar nicht an, aber tausende von Militärs werden ohne Probleme mobilisiert, um »Kriegsrecht« auszuüben. Während in Concepción das Trinkwasser nicht ankommt, werden die Antiriot-Wasserwerfer ständig nachgefüllt, um gegen Plünderer vorgehen zu können. Viele Gefangene haben es geschafft, von den zerfallenen chilenischen Knästen zu flüchten. Viele von ihnen wurden wieder verhaftet, einige direkt auf der Straße hingerichtet. Das ist die »humanitäre Hilfe« der chilenischen Regierung.

Die Soldaten kommen immer als erste, Schlagstöcke und Maschinengewehre vor Brot und Wasser: die soziale Ordnung und ihre Verteidigung ist für den Staat immer wichtiger als das Leben seiner Untertanen.

selbstverwaltung und enteignung

Die EinwohnerInnen von L'Aquila, die seit einigen Wochen beschlossen haben, die Rote Zone zu übertreten, um sie von den Trümmern zu befreien, zeigen uns, dass Geduld eine Grenze hat. Die chilenischen Plünderer zeigen uns, dass man die Grenze übertreten kann, indem sie sich alles holen, was sie brauchen, indem sie die Güter klauen, die sie selber als ProletarierInnen produziert haben. Diese Grenze befindet sich genau in der Unvereinbarkeit zwischen den Notwendigkeiten der Menschen und denen des Staates. Der Staat sieht in der Verwaltung des Notfalls nur eine Möglichkeit, neue und extremere Techniken in der Organisation der Ordnung und Disziplinierung zu etablieren. Im Wiederaufbau gibt es neue Profite zu holen. Die Verzweiflung wächst und die Herrschenden



organisieren sich, um ihr Privateigentum durch private Bürgerwehren zu schützen. Durch Ausgehverbote und Militärs wird versucht, den klaren, aber untolerierbaren Willen der Armen zu (Über-)Leben zu begrenzen. Da sie es so nicht schaffen, greift die chilenische Presse zum gewohnten Bild der »Plünderer«. Die Presse macht sie zu skrupellosen Kriminellen, die aus dem Elend der Bevölkerung Profite schlagen wollen. Sie sind gewieft: Sie kategorisieren die Plünderer in »gute« und »schlechte«. Nach deren Definition sind diejenigen »gut«, die Brot klauen und diejenigen »schlecht«, die sich zB. eine Waschmaschine holen.

Aber sie machen noch mehr. Indem sie die Folgen des Erdbebens als »Krieg zwischen Armen« beschreiben, verschleiern sie, dass sich die EinwohnerInnen der angegriffenen Viertel selbst (zum Teil bewaffnet) organisiert haben, um sich gegen Militärs und sonstige Ordnungskräfte zu wehren. Sie haben auch vergessen, dass die Waren, die die Menschen »plündern«, die Leute in den Camps ernähren. Sie konsumieren sie kollektiv. Was uns klar wird, ist, dass der »Solidarität« der Chefs, des Staates und der JournalistInnen, die zusammen für die Verteidigung von Ordnung und Eigentum kämpfen, eine andere starke Solidarität gegenüber gestellt wird – und zwar die der Ausgebeuteten und Armen.

Die nahe Vergangenheit zeigt uns, dass wir uns immer mehr in sozialen Notfällen befinden, die permanente Notfälle werden: die Militärpräsenz, das Monopol der humanitären Organisationen, die Roten Zonen, die Ausgehverbote, das Einführen von Kriegsrecht, die Aushöhlung von demokratischen Grundrechten und das Business des Wiederaufbaus. Das sind die Methoden, mit denen der Notfall verwaltet wird.

Wenn wir weiter nur teilnahmslos dabei zusehen (meistens sitzen wir vorm TV- oder Internetgerät), können wir in Zukunft nur neue schmerzhaft »Notfälle« erwarten, die vom Staat verwaltet werden. Die Einführung von Militärs in den italienischen Straßen lässt uns schon nicht mehr zwischen Notfall und Normalität unterscheiden. Der einzige Fluchtweg aus dieser Katastrophe ist die konkrete Solidarität zwischen den Unterdrückten. Selbstverwaltung, Enteignung der herrschenden Klasse, direkte Aktion und Selbstverteidigung gegen militärische Besetzung. Das sind probate Mittel, diese Welt abzulehnen.

Kapitalismus ist die Katastrophe! Kapitalismus ist die Barbarei!

hier unten weht ein rauer wind rechtshilfe tipps – lesson 5: grundsätze

In dieser Nummer wollen wir uns in einem kurzen Abriss mit der Frage beschäftigen, ob die Repression eine neue Dimension erreicht hat. Vor allem mit dem Blick auf die antifaschistischen, emanzipatorischen Strukturen in Österreich. Aktuell ist zu beobachten, dass der Druck auf antifaschistischen Widerstand zunimmt.

Wir konnten das am 1. Mai 2009 in Linz spüren, wo die Polizei die alternative 1. Mai Demo angriff. Es kam zur Einkesselung der DemonstrantInnen und der brutalen Zerschlagung der Demo. Fünf Personen wurden verhaftet und wegen Widerstand und schwerer Körperverletzung angezeigt. Die Einkesselung der DemonstrantInnen wurde nachträglich vom Unabhängigen Verwaltungssenat (UVS) als rechtswidrig befunden. Auch bei den Protesten gegen den rechtsextremen Burschenschaftler-Kommers in Innsbruck kam es zu Misshandlungen von AktivistInnen durch die Polizei. Zusätzlich verteilten sie über 100 Anzeigen. Beim Protest gegen den WKRBurschenschaftlerball in der Wiener Hofburg wurde die Demo verboten. Trotz der Einhaltung der Anmeldung durch die Grüne Partei wurde das Verbot mit zu befürchtenden Ausschreitungen gerechtfertigt. Als die Demo trotz Verbot durchgeführt werden sollte, endete das mit einem Polizeikessel und über 700 Anzeigen. Nicht mal mehr das bürgerlichste aller bürgerlichen Rechte – die Versammlungsfreiheit – wird uns gewährt! Ende Mai wurden in Salzburg zwei AktivistInnen, die im Jänner an einer Aktion gegen Maria Fekter teilgenommen hatten, in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen. und teils zu unbedingten (!) Haftstrafen verurteilt.

Dazu gesellen sich »alltägliche« Angriffe auf linke Konzerte, Treffpunkte, Infoläden, Wagenplätze, usw. Bestes Beispiel war der Polizeieinsatz und die Repression beim Holger Burner Konzert in Innsbruck. Nach einem rechtsextremen Überfall auf unsere Veranstaltung kam es zu einem Polizeieinsatz, der mit Verhaftungen, Anzeigen, hohen Geldstrafen und Gerichtsurteilen gegen linke KonzertbesucherInnen endete.

hinter dem faschismus...

Es sind aber nicht nur im engeren Sinne sich als antifaschistisch verstehende Bewegungen betroffen. Auch der Widerstand der Tierschutzbewegung hat »die volle Härte des Gesetzes« zu spüren bekommen. Ihre erfolgreichen Kampagnen, die zum Verbot von Legebatterien und Pelzfarmen (einer Millionenindustrie!) führten, waren Kapital und ihren Handlangern in Politik und Staatsgewalt so ein Dorn im Auge, dass sie mit Millionen-Aufwand an Überwachung verfolgt wurden. Dazu wurde das Konstrukt des Paragraphen 278 StGB (Mafiaparagraf) herangezogen. Jetzt sollen mit eventuell zu erwartenden Strafen und enormen Prozesskosten gezielt Existenzen von AktivistInnen zerstört werden.

Mit dem neuen Anti-Terrorgesetz hat die Staatsgewalt nun ein weiteres gewichtiges Werkzeug zur Verfügung, um revolutionäre und antifaschistische Strukturen anzugreifen. Bereits das verbale (!) Gutheißen oder das Verständnis gegenüber

**A,
Anti,
Anti-
capitalista.**



vermeintlich »terroristischen« Aktivitäten wie zB. der RAF steht nun unter Strafe. Der Staat sagt mal wieder, was »terroristisch« ist und was nicht. Es ist haarsträubend: Der größte Terrorist will uns weiß machen, was Terror ist! Aber das gehört zum Staatsterror: Alle, die das Gewaltmonopol in Frage stellen, sind Terrorist_Innen. Das haben wir in Deutschland gesehen, im Vorfeld zum G8 Gipfel in Heiligendamm. Auch dort gab es Hausdurchsuchungen und Anklagen wegen »Bildung einer terroristischen Vereinigung zur Verhinderung des G8-Gipfels«. Wir brauchen uns also keine Hoffnungen zu machen, dass damit nicht wir gemeint sind.

...steht das kapital

Revolutionär antifaschistisch betonen wir deshalb, weil wir uns vom bürgerlichen Antifaschismus abgrenzen. Wir wollen die Grundlage des Faschismus überwinden: Die kapitalistische Struktur und Organisation der Produktionsverhältnisse. Daran führt kein Weg vorbei, wenn man eine Gesellschaft mitgestalten will, in der alle Menschen gemeinsam und solidarisch entscheiden sollen wie (Grund-)Bedürfnisse befriedigt werden, wie gelebt und produziert wird. Freiwillig wird aber keine_R der Besitzenden sein/ihr angehäuften Kapital und Privateigentum mit der Allgemeinheit teilen. Und dass bei der Verteidigung des Privateigentum-Prinzips jedes Mittel Recht ist, daran erinnern uns die tödlichen Schüsse 2009 in Krams auf den 14jährigen Florian. Er war mit seinem Freund nachts in einen Supermarkt eingebrochen. Ein Bulle mit dem Spitznamen »Rambo« hat ihm aus nicht einmal zwei Metern in den Rücken geschossen.

hört auf zu heulen

Natürlich wird nicht jede_R, der/die mit der Polizei zu tun hat, erschossen. Aber uns muss auch klar sein, dass unsere Slogans zumindest von den Herrschenden ernst genommen werden. Wenn wir »Kapitalismus überwinden«, »Feuer und Flamme der Repression« oder »Nazis angreifen« propagieren muss die Staatsgewalt reagieren. Das heißt, wir dürfen uns nicht wundern oder empören, wenn Aktionen wie die Blockade von Abschiebungen, (unangemeldete) Demos usw. für einige Personen Konsequenzen haben. Seien es Geldstrafen oder auch Gefängnis. Wenn wir uns selbst ernst nehmen, müssen wir darauf gefasst sein.

Viel zu selten wird diese Seite des politischen Kampfes gesehen. Bei Gerichtsverfahren wird oft

klein beigegeben um mit einem blauen Auge oder milderem Urteil davon zu kommen. Das kann man niemandem persönlich vorwerfen, aber besser wäre es, wenn auch Gerichtsverfahren und Urteile von unserem politischen Kampf begleitet werden. Ihrer Abschreckung und Einschüchterung müssen wir unsere kämpferische Solidarität entgegenstellen! Betroffene begleiten, gemeinsam recherchieren, zu Prozessen hingehen, Solipartys und Solidemos organisieren, Aktivist_Innen im Knast unterstützen, Prozesse politisch begleiten und Urteile bekämpfen. Zumindest bei den Verfahren der Tierschützer_Innen hat sich einiges bei der Solidaritätsarbeit getan.

Das müssen wir überall schaffen!

Rechtshilfe Infobox, immer wieder gehört's gesagt!

Wir können euch bei rechtlichen Schritten und Widerstand auf rechtlicher Ebene helfen! Schlussendlich beruht alles auf Paragrafen, gegen die man einsprechen und berufen kann. Das ist alles nicht so schwer. Wie in jeder Stadt, wo es ein paar linksradikale Lebenszeichen gibt, hilft euch die autonome Rechtshilfe. Wir haben Erfahrung mit Einsprüchen und können euch Anwälte vermitteln! Zum Beispiel lohnt es sich fast immer, bei Strafverfügungen solche Einsprüche zu schreiben. Entweder die Strafe wird fallen gelassen oder sie gehen mit dem zu zahlenden Geldbetrag runter. Also kontaktiert uns – gut wäre, mit allen schon eingescannten Unterlagen und am besten wäre verschlüsselt (PGP!). Aber vergesst eines nicht: Wir sind keine Dienstleister_Innen, sondern wollen euch nur helfen, selbst aktiv zu werden und zu befähigen, schlagkräftige Einsprüche und Berufungen zu schreiben. Wir schreiben nix für euch, wir geben euch nur Tipps und Anregungen. Hilfe zur Selbsthilfe! Selbstermächtigung! DIY!

catbull.com/rechtshilfe

gegenpolizeigewalt.servus.at
grauszone.wordpress.com/rauswurf-aus-der-p-m-k
nowkr.wordpress.com
antirep2008.org
www.tierschutzprozess.at
widerstand-im-fekterland.at
mayday.antifa.net



Wenn ihr euch dieses und die vielen vorigen Infos durchgelesen habt und noch mal zehn Sekunden über die Lage der Welt nachdenkt, dann kennt ihr die Gründe, warum wir mal wieder richtig Lust haben, eine klassische Demonstration zu organisieren. Das Theoretisieren, Analysieren und Berichten über die Krise und die weltweiten sozialen Kämpfe hat nämlich eine unüberwindbare Grenze. Wir können euch hundert Mal sagen, warum »Kapitalismus« am Ende ist, warum es sich dagegen zu kämpfen lohnen würde, euch mit Zahlenmaterial, historischen Vergleichen und Anregungen zubetonieren. Aber wenn sich im echten Leben nix bewegt und alle ihr träges Leben so weiterleben als ob nix wäre, dann bleibt auch unsere Theorie stehen. Das langweilt nicht nur, sondern macht es auch unmöglich, unser Leben endlich *richtig* zu ändern!

Wir finden es immer sinnvoll, dass wir unsere Erkenntnisse, Meinungen, Einschätzungen und Erfahrungen weitergeben und damit diskutierbar machen. Aber wir wollen damit auch erreichen, dass sich was tut – und zwar nicht nur in den Köpfen! Am 1. Mai war eine kleine Menge an AktivistInnen, Punks und sonstigen Menschen, die für spontane Aktionen immer zu haben sind, auf der Straße und suchte die Auseinandersetzung mit der »Öffentlichkeit«. Wie es zu erwarten war, kam dabei ein sogar für die Szene selber kleiner, aber »eh ganz netter« Mix aus Party und Propaganda heraus. Viele Leute, die wir zur »linksradikalen Szene in Innsbruck« zählen würden, kamen aber gar nicht! Erstens das, und zweitens sind wir unglaublich weit weg von der Fähigkeit, ArbeiterInnen mobilisieren zu können (solche ArbeiterInnen, bei denen wir z.B. Flugis verteilen: MetallarbeiterInnen, FabrikarbeiterInnen, usw.); wir können auch nicht nur im geringsten behaupten, dass wir in der Lage sind, ernsthaft gegen »Kapitalismus« zu kämpfen.

Ohne eine Diskussion anfangen zu wollen über »wer oder was ist die Arbeiterklasse?« oder »welchen Sinn hat das?« müssen wir uns weiter

bewegen. Weiter heißt: Weiter Flugis verteilen, weiter an der Krisenentwicklung dran bleiben, weiter darüber reden, warum es wichtig ist, organisiert auf die Straße zu gehen, usw. Natürlich ändern wir schon alleine damit unser Leben, weil wir uns nicht für irgendeine Karriere hergeben oder uns auf der Uni verdummen. Aber diese Änderungen bleiben marginal und individuell bzw. auf eine kleine Gruppe beschränkt. Ein wirklich besseres Leben ist das nicht.

Deshalb ist dieser Aufruf *vorerst* ganz einfach und kurz gehalten: Kommt alle auf die Demo, wir müssen mal wieder ein kräftiges Lebenszeichen von uns geben! Viele sind nicht mehr einverstanden mit »Kapitalismus« – aus den verschiedensten Gründen! Und diese Gründe sollten wir mal wieder auf die Straße tragen.

samstag
03. juli
18.00 uhr
waltherpark
innsbruck

Das folgende Interview mit einem kroatischen Anarchosyndikalisten der Organisation MASA erschien 2009 in der kroatischen Zeitschrift Zarez. MASA steht für *Mreža anarhosindikalista i anarhosindikalistkinja*. Zu deutsch: Netzwerk der Anarcho- und Anarchasyndikalisten. Die Abkürzung MASA ist auch ein eigenständiges kroatisches Wort und bedeutet in etwa »Masse«, »Meute«, »Mob«. Das Interview wurde gerade geführt, als im November 2009 viele europäische Universitäten von den StudentInnen besetzt wurden – so auch in Rijeka. Hier ist der erste Teil vom Interview, den wir übersetzt haben.

Bitte habt für manch eigenartige Formulierungen Verständnis, wir üben uns gerade in Übersetzungen und müssen das noch lernen!



Eugen Babić Mitglied der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft MASA-e und Philosophiestudent in Rijeka redet in der Zeitschrift Zarez über die Entwicklung des Anarchismus in Kroatien.

F: Wie bist du auf anarchistische Ideen gekommen? Wie hast du dir diese Ideen angeeignet und wie hast du die Leute kennen gelernt?

A: Ich streunte einige Jahre durch die sogenannte [linke, Anm.] »Szene«. Nach einiger Zeit war ich unzufrieden mit den ideologischen Lösungen, die nur bestimmten Gruppen und Einzelnen angeboten wurden, wenn man das überhaupt als ideologische Lösung bezeichnen kann. Es fehlt die Systematik, die Ernsthaftigkeit im Vorhaben – das durchzuziehen, worüber man redet ist für mich das Wichtigste. Es fehlte die Basis zum Handeln. Zufällig, aber auch wegen der Härtnäckigkeit meines Vorhabens, politisch aktiv zu sein, habe ich mich mit bosnischen libertären Marxisten, serbischen Anarchosyndikalisten und anderen Anarchisten der Balkanregion, die sich mit dem Klassenkampf beschäftigten, zusammen getan. Es ist mir schnell klar geworden, dass ich fruchtbaren Boden zum Handeln gefunden habe. Vor allem war es etwas, in das ich mit gutem Gefühl Zeit investierte. Jeder Tag veranschaulichte mir, wie

unzertrennlich die Theorie von der Praxis ist. Das, was mich am meisten zum Anarchosyndikalismus und zum Klassenkampf zieht, ist das einfache Einfordern der Rechte, die jeder versteht.

von der Propaganda zum Massen-Anarchismus

F: Wie ist es zur Gründung von MASA gekommen? Was willst du damit erreichen?

A: Ich war beim Treffen einer anarchosyndikalistischen Gruppe in Zadar namens Direkte Aktion. Das Treffen dauerte zwei Tage (16./17. Februar 2008). Der erste Tag war für Diskussionen und Gespräche über die Anarchoszene und ihre Bedeutung für die kroatische Region vorgesehen. Wir diskutierten über die momentane politische Situation und über Handlungsmöglichkeiten. Es wurden internationale Zusammenschlüsse von Arbeitern und Arbeiterinnen (IWA-AIT-MUR) vorgestellt [die Balkan-Version der IWW, Anm.]. Das Ziel von diesem Treffen war, dass AnarchistInnen in Kroatien, die ein revolutionäres Potential sehen, gemeinsam zu arbeiten beginnen und Informationen und Erlebnisse austauschen können. Am zweiten Tag war es klar, dass dies von allen gewollt war und dass wir uns sofort organisieren mussten. Wir gründeten eine anarchosyndikalistische

Organisation. Es wurde darüber geredet, welche Möglichkeiten es gibt, für Propaganda zu sorgen und die Ideen des Anarchosyndikalismus zu verbreiten.

F: Branimir Kovač sagt in unserer Zeitung, dass der Anarchismus nach wie vor die Chance hat, die Massen zu erreichen. Aber nur unter der Bedingung, wenn wir seine ursprünglichen Grundsätze nicht verfälschen. Welche Verfälschungen meint er denn?

A: Ich kann nur wiederholen, was Branimir gesagt hat: Organisationsfeindliche Tendenzen, »spontane Gruppen«, die jede Organisation verurteilen, aber bei denen es trotzdem Hierarchien und Autoritäten gibt. Organisation ist jedoch die Grundlage unserer Ideen: Von der organisierten Verteidigung bis hin zur Organisation der gerechten und freien Gemeinschaft von morgen. Was den Anarchismus noch verfälscht, sind akademisch-reformistische und postmoderne Strömungen. Diese verwirren



nur und führen dazu, dass der Anarchismus als Waffe gegen die Ausbeutung und für den Kampf um eine andere Gesellschaft vernebelt wird.

klassen- und nicht subkulturelle basis

F: In was unterscheidet sich MASA-e zu vorhergehenden anarchistischen Strömungen wie ZAP-a, Attack!-a oder DHP-a?

A: In der Basis und in der Art des Handelns. Unsere Basis ist die Arbeiterklasse, nicht wie üblich das selbst erbaute und erfundene subkulturelle Milieu. Wir unterstützen Menschen, die arbeiten und jeden Tag ausgebeutet werden und die wir nicht unbedingt persönlich kennen müssen – Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Die Art des Handelns der anderen Organisationen, das traue ich mich zu sagen, ist in erster Linie auf freundschaftliche Beziehungen, auf ihre Art der Musik, auf die Art der Kleidung, auf ihre Art des Essens und ihre Orte beschränkt.

F: Wieso ist ASI die stärkste anarchosyndikalistische Organisation im ehemaligen Jugoslawien? Wieso halten sich kroatische AnarchistInnen nur auf theoretischer Ebene auf und warum gehen sie nie auf die Straße (»auf die Barrikaden«)?

A: Die Antwort ist einfach: Das ist eine der ältesten Organisationen. Aber damit will ich niemanden beleidigen. Sie haben auch sehr fähige Leute. Der Punkt ist, dass die AnarchistInnen in Kroatien selber dafür verantwortlich sind, weil sie ihren Aktivismus nur als Hobby sehen. Außerdem verfallen sie in die vorher beschriebenen Verfälschungen. Aber das ändert sich gerade.

F: Du bist Student. Kannst du uns sagen, inwiefern MASA-e bei der momentanen Unibesetzung aktiv ist und ob du persönlich dabei bist?

A: Wir sind in allen einzelnen Städten, wo es diese Blockaden gibt, dabei und gehen zum Studi-Plenum, organisieren Infostände und andere Aktivitäten. Ich selbst bin in die Besetzung der philosophischen Universität Rijeka involviert und beantworte diese Fragen gerade aus dem größten Hörsaal, der momentan unser Raum ist, von dem aus wir agieren. Meine KollegInnen und ich betonen, dass es wichtig ist, die Gemeinschaft nach dem direkt demokratischen Prinzip zu organisieren. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es sehr gut funktioniert. Die Praxis ist die beste Prüfung eines theoretischen Prinzips. Die Menschen sind immer mehr und mehr davon überzeugt, dass sie ihr Zusammenleben selber lenken können und müssen – so wie es die StudentInnen gezeigt haben.

gespaltene gewerkschaften

F: Hat die Gewerkschaft am 3. Mai die Möglichkeiten und die Organisation eines Generalstreiks in der Schiffswerft von Rijeka unterdrückt?

A: So wie ich das sehe, gab es am Anfang bei den Gewerkschaften keine Gemeinsamkeiten. Sie stellen sich gegenseitig das Bein, weil sie die ArbeiterInnen spalten – bewusst oder unbewusst. Dieses Thema finden sie nicht wichtig. Mit ihren wenig durchdachten Aktionen unterstützen sie die Spaltung. Es dient als Ventil zum Ablassen des Zornes der unbefriedigten ArbeiterInnen. Aber solche [Gewerkschafts-, Anm.] Aktionen frustrieren und demotivieren sie. Darum ziehen sie sich zurück, weil sie denken, dass sie mit den Aktionen sowieso nichts verändern könnten. Außerdem erstickt der Gewerkschaftschef das Konzept der Eigeninitiative und erzeugt so eine Trennung zwischen »aktiven Führern« und »passiven Mitgliedern« in der Gewerkschaft. Daraus resultieren Gewerkschaften, die sich mehr um die Führung als um die ArbeiterInnen kümmern. Sie sind nicht fähig, Druck auszuüben und gleichzeitig Verhandlungen im alleinigen Interesse der ArbeiterInnen zu führen. Das einzig Positive an der Sache ist, wenn ich das so sagen darf, dass die bürokratischen Gewerkschaften immer weniger Vertrauen genießen.

Teil 2 im nächsten Info!

Infos zu MASA gibt's übrigens auf Englisch:
www.libcom.org/news/network-anarho-syndicalists-masa-croatia-16072009

Website: www.masa-hr.org



www.kirchenaustritt.at

APPO Solidaritätsfest für den Bau einer autonomen Bibliothek in Oaxaca

samstag, 12. juni

Wo? Höhenstraße 31, 6020 Innsbruck, Bus J – Plattenhof

grillen, TRINKEN, feiern, SPIELEN,
musik, COKTAILS, feuershow,
POOL, infostand, KINDERZONE

live on stage:
SINE FRONTERA (Ita)
ska-folkrock

Solidarität mit der APPO Für Autonomie – gegen Repression

Die APPO (Asemblea Popular de los Pueblos de Oaxaca) ist ein Zusammenschluss von 350 Gruppierungen und Organisationen, die öffentlich gegen die korrupte Regierung von Gouverneur Ulises Ruiz Ortiz auftreten und seinen Rücktritt fordern. Oaxaca ist einer der ärmsten Bundesstaaten Mexikos und wird zum größten Teil von Indigenen bewohnt. 2006 streikten und demonstrierten 60.000 LehrerInnen für bessere Bildungsmöglichkeiten und für bessere Löhne. Die Regierung reagierte mit einem heftigen Polizeieinsatz, der zu monatelangen Protesten und blutigen Auseinandersetzungen führte. Die Solidarität verstärkte sich jeden Tag mehr: Bis eine Million Menschen (Oaxaca hat drei Millionen Einwohner) große Teile der Stadt besetzten und durch Hilfe von Barrikaden verteidigten. Die Auseinandersetzungen endeten mit 26 Toten (unter ihnen ein US Indymedia Aktivist). Die APPO gab trotzdem nicht auf, und ist weiter aktiv. Sie arbeitet und solidarisiert sich mit der zapatistischen Bewegung von Chiapas.

Am 27. April 2010 griffen Paramilitärs der PRI (Partei der institutionellen Revolution) eine Friedenskarawane an und verursachten den Tod eines mexikanischen und eines finnischen Aktivisten.

Wir wollen uns mit der APPO solidarisieren und Geld sammeln um einen Beitrag für den Bau einer autonomen Bibliothek zu leisten. Erangelio Mendoza, der schon bei uns in Innsbruck einen Vortrag gehalten hat, wird das Projekt vor Ort betreuen. Erangelio ist Gründungsmitglied der APPO und war 3 Jahre lang deren Generalsekretär. Er wurde im Zuge des Aufstandes gegen Ulises Ruiz am 11. August 2006 verhaftet und gefoltert und Ende Oktober 2006 auf Druck der Bewegung wieder freigelassen.

Solidarisiert euch mit der APPO, für eine autonome Bildung, für die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen und gegen die staatliche Repression!

RAMMING SPEED (us) ATTRITO (ita)

mittwoch, 14. juli

tba
5,- Euro, 20 Uhr

MUNICIPAL WASTE sind total out. Die erste Platte war super, die zweite auch, jetzt langweilen sie mit ihrem Thrashposer-Gehabe und kommerzen einen auf. Ekelhaft. Naja, so ernst darf man das auch wieder nicht nehmen, eh klar. Aber warum sind RAMMING SPEED um so viel besser?

Eigentlich nur, weil ihr sie alle nicht kennt. Also kommt einfach zum Konzert und trinkt mit eurem Großgenossen Faulzahn zur bärigen Musi. Weil Italien-Gschnall gibt's auch noch! ATTRITO, fesche Buaschn, schnell und wild. Tuat's a bissal feiern!

WICHTIG: Leider haben wir bis dato keinen Ort fürs Konzi gefunden. Bitte drückt uns die Daumen, dass wir noch was was finden!

www.myspace.com/officialrammingspeed
www.myspace.com/attritohc

www.catbull.com/faulzahn (gibt's immer noch, aber die HP ist langweilig)